

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 8

Artikel: Botanik am Rande. Der Löwenzahn und seine Namen
Autor: Schlittler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



doppelschlingenähnlich



zufällige Schlinge

liche Fingerabdrücke vorbestrafter Schweizerbürger registriert und auch solche von in der Schweiz bestraften Ausländern. Zurzeit sind dort in der Hauptsammlung gegen 350 000 Daktylobogen mit etwa 3 500 000 Fingerabdrücken registriert. Der jährliche Zuwachs beträgt rund 6000, die Verminderung infolge Todes etwa 3000.

Die Registrierung geschieht auf zwei Arten: nach dem Zehnfinger- und nach dem Einzelfingersystem. Der Fachausdruck für das letztere heisst Monodaktyloskopie, oder kurz: Mono. Beim Zehnfingersystem wird eine Formel aus der Summe aller 10 Finger erstellt und bei der Mono eine solche für jeden einzelnen Finger aus der Summe der einzelnen Papillarlinien-Figuren.

Das Zehnfingersystem findet meistens zur Identifizierung unbekannter Personen, auch von Toten, und verhafteter Verbrecher, deren Identität nicht feststeht, Anwendung. Diese Fingerabdrücke werden dem Zentralpolizeibüro und eventuell internationalen Polizeistellen zum Nachschlagen in ihren Registern zugeschickt. Ist die betreffende Person dann dort bereits registriert, so kann sie ziemlich rasch identifiziert werden (Bild 4).

Die etwas einfachere Mono dient in der Regel zur Identifizierung unbekannter Täter, von welchen an den Tatorten einzelne Fingerabdrücke gesichert wurden. Weil nur in den seltensten Fällen Abdrücke ganzer Hände hinterlassen werden, kann die Zehnfingerregistratur zur Identifizierung hier nur bedingt herangezogen werden, das heisst – in den Anfängen der Daktyloskopie kannte man nur dieses Verfahren. Einzelfingerabdrücke mußten dann mit unglaublichem Zeitaufwand aus den Zehnfingerbogen herausgesucht werden. Mit zunehmender Zahl der Bogen erwies sich diese Arbeit als zu zeitraubend, weshalb eine Registriermethode auch für Einzelfinger ausgearbeitet wurde.

In der Mono werden die Einzelfingerabdrücke auf Kärtchen mit der Formel registriert (Bild 5). Unter der Masse der anfallenden Daktylobogen

und Einzelfingerkarten können natürlich bei sehr ähnlichen Mustern auch gleiche Formeln entstehen. Weil es aber – wie bereits erwähnt – keine genau übereinstimmenden Muster gibt, kann der richtige Abdruck immer auch von mehreren, unter der selben Formel eingereihten Abdrücken, eindeutig ausgeschieden werden.

Zur Klassifizierung eines Fingerabdruckes verwende ich eine Lupe, wie sie von allen Fingerabdruckbearbeitern verwendet wird. Sie ist mit einem fadenkreuzähnlichen Begrenzungsbereich, einem Zonenschema, versehen. Diese Lupe wird nun so auf den Abdruck plaziert, daß das Fadenkreuz auf den markantesten Punkt der Papillarfigur fällt, zum Beispiel auf den Mittelpunkt einer Spirale oder eines Wirbels. Der Ansatzpunkt kann jedoch auch ein kleines Delta oder etwa eine Gabelung sein. Und von diesem Punkt aus werden dann die einzelnen Papillarlinienmerkmale innerhalb des Zonenschemas bewertet und aus den einzelnen Werten eine Formel erstellt, das heisst, man notiert sich mit Zahlen, in welchem Feld welche besonderen Merkmale auftreten.

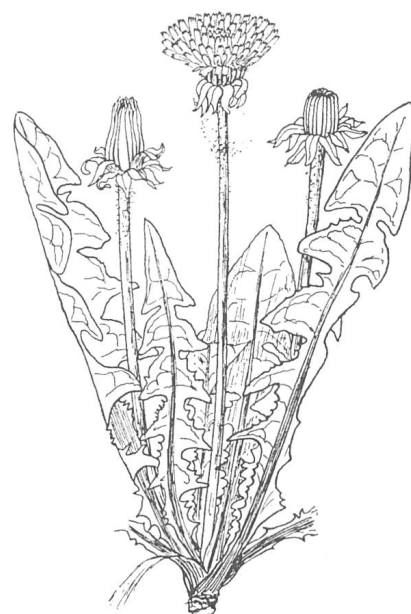
Die Wahrscheinlichkeit

Die Zuverlässigkeit des Fingerabdruckverfahrens ist praktisch unbegrenzt. Im Beweisverfahren, das heisst im Gutachten, müssen bei uns in einem Tatortfingerabdruck mindestens 12 Punkte mit dem Originalabdruck übereinstimmen. Die Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß, wenn man 17 übereinstimmende Punkte findet, die Möglichkeit, daß ein zweiter Abdruck ebenso viele Merkmale aufweisen könnte – 1 zu 17 179 869 184 beträgt!

In unserem Fall, nämlich mit zwölf Merkmalen, sinkt diese Zahl auf 1 zu 16 777 246. Rein theoretisch wäre es demnach denkbar, daß bei uns unter rund 17 Millionen einmal ein Mensch einem Justizirrtum zum Opfer fallen könnte, weil dieser Mensch zufällig in einem seiner Fingerabdrücke 12 gleiche Merkmale aufweist wie der Täter. Ein solcher Zufall ist jedoch praktisch ganz unwahrscheinlich.

BOTANIK am RANDE

Von Jakob Schlittler



Der Löwenzahn und seine Namen

Der Löwenzahn gehört zu den gemeinsten und auffälligsten Pflanzen unserer Frühlingsflora. Er wächst als Unkraut im Garten, im Rasen und als Futterpflanze auf den Wiesen. Durch seine engen Beziehungen zum Menschen hat er sehr viele Namen erhalten. Manche dieser Bezeichnungen beziehen sich auf irgend eine Eigenschaft oder auf die Verwendung des Gewächses.

Kaum kündigt sich der Frühling an, so breiten sich die Blätter aus. Ihre scharfen Zacken gleichen tatsächlich Löwenzähnen – sie haben der Pflanze zum Namen verholfen.

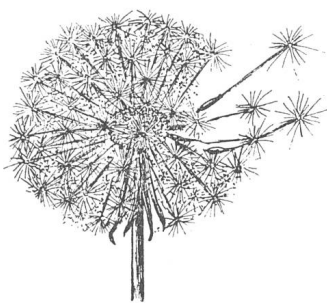
«Löwenzahn» ist aber nicht der volkstümliche Name. Er stellt nur die Übersetzung des griechischen «leontodon» dar. Wer urchige Mundart redet, gebraucht das Wort «Löwenzahn» nicht. Unserer Großmutter mußten wir Buben jedenfalls nicht den Löwenzahn, sondern das «Milcherlichrut» als erstes Grün für die Hühner oder als Salat auf den Mittagstisch sammeln. Die Blätter sind gesund. Sie wirken harntreibend, und darauf, daß nach reichlichem Genuß in der Nacht oft ein Unglück passieren kann, weist der mancherorts übliche Name «Bettseichere» hin, im Welschen «Pissenlit».

Wenn einige Wochen später, etwa im Mai, «d Hungelchöpf» die Wiesen goldgelb färbten, mußten wir sie zur Bereitung von Löwenzahnhonig sammeln, der durch Auskochen und Eindicken unter Zugabe von Zucker gewonnen wird. Aus «Chettäbluemä» flochten die Mädchen Kränze, Armbänder und Halsketten, und wir Buben setzten die hohlen Stengel am Brunnen zu langen Wasserleitungen zusammen. Manch blitzblankes Kleidungsstück bekam dabei vom Saft der «Milchere» dunkle Flecken, und plötzlich gebot die Mutter dem Hantieren Einhalt. Aus dem Fenster tönte es unmissverständlich: «Lönd d Söibluemä, lönd d Chrottäpöschä stoh, s git Fläkkä ufs Gwand.»

Sobald der Frühling zu Ende geht, schießen am «Röhrlichrut» (Aargau) die Stengel in die Höhe, und aus der gelben «Ankäbluemä» (Innerschweiz) entwickeln sich die silbergrauen, vergänglichen Fruchtkugeln. «Liechtli» nennt man sie vielerorts, und die Kinder spielen um diese Zeit mit der Pflanze «Tag und Nacht». Bald werden auf den Wiesen die Lichter aber auch vom Wind ausgelöscht, und dann wird es still um dieses Gewächs.

Von Gegend zu Gegend ändern die Namen. Oft spricht etwas Verächtliches aus den Bezeichnungen. Im Glarnerland und Walenseegebiet ist der stolze Löwenzahn zur «Schwiibluemä» degradiert, da er auch die wüsten Orte schmückt, wo die Schweine im Dreck sich wälzen.

Zum Schluß sei für den botanisch interessierten Laien noch beigelegt, daß er Pech hat, wenn er dieses namengesegnete Gewächs im Pflanzenbestimmungsbuch unter den Bezeichnungen «Leontodon» oder «Löwenzahn» sucht. Diese Namen verwenden die Botaniker heute für eine andere Pflanzengattung. Unser Löwenzahn heißt in diesen Büchern *Taraxacum officinale* oder «Paffenröhrlein». Letzterer Name geht auf einen Vergleich zurück, den Hieronymus Bock in seinem im 16. Jahrhundert verfaßten Kräuterbuch gezogen hat. Das Verlöschen der «Laternen» machte ihm großen Eindruck, und er schreibt darüber: «Als bald aber diese Blumen zeitigen, werden harichte, runde, wollichte Köpff daraus, die fliegen seer bald davon, alsdann stehen die rörlin mit den weißen beschorenen blatten ledig, wie die nackte Münchsköpff.» – Seither wurde der von den Früchten entblößte weiße Boden immer wieder mit der kahlgeschorenen Kopfplatte (Tonsur) der katholischen Geistlichen verglichen.



«Liechtli», der Fruchtstand des Löwenzahns



Freie Berufe sind Tabakhändler, Spieltuosen und Akademiker.

Die Tabakindustrie im Tessin produziert vor allem Brissagos und Toscaninis.



Von Arthur Hänny

Resignation und Ergebung sind grundverschiedene Dinge. Wer resigniert, der fügt sich zwar in einen Zustand, den er nicht ändern kann; aber er hält diesen Zustand für ungerecht; es bleibt ein Gram, der sich niederschlägt in der Seele. Die Ergebung hingegen nimmt den unabänderlichen Zustand vollkommen an: im Glauben, daß er ihr zum Besten gereiche. Ergebung ist Frömmigkeit, und ein frommer Mensch kann niemals verbittert sein.

Der wohlgesetzte Fuß, die lieblichen Gebärden, die müssen teils zu Staub, teils nichts und nichtig werden... lese ich in einem barocken Gedicht. Ist es nicht eine Perversität, die Schönheit der Geliebten zu rühmen und im gleichen Atemzug ihr gleichsam den Totenschädel vor die Nase zu halten? Es wäre eine Perversität, wenn nicht eine Erschütterung dahinterstünde: die Erfahrung des Todes. Wer lebt, möchte eigentlich ewig leben.